

Die Rückkehr der Fiktion zur realen Lebenswelt - Carl Schmitts Selbstdeutung durch eine literarische Figur

Jiang Linjing
(Shanghai)

Abstract: Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte Carl Schmitt, der damals zu den umstrittensten Figuren gehörte, vermittels verschiedener literarischer Figuren wie etwa Hamlet, Epimetheus und Benito Cereno, seine Selbstdeutung und geschichtliche Verortung zu finden. So steht in seinem Briefwechsel mit Ernst Jünger von 1941 bis 1943 die Auseinandersetzung mit Herman Melville, vor allem mit Melvilles Novelle *Benito Cereno*, im Mittelpunkt. Die Symbolkraft der Novelle ist hauptsächlich in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Zum einen findet Schmitt im Sklavenschiff „San Dominick“ ein Abbild der damaligen Situation Europas und der Welt insgesamt, zum anderen erkennt er in der unglücklichen Hauptfigur Benito Cereno den Zustand der europäischen Intellektuellen.

In diesem Artikel versuche ich, einerseits die Bedeutsamkeit einer solchen literarischen Reflexion herauszustellen, andererseits die inneren Widersprüche Schmitts aufzudecken. Mithilfe der Rückkehr der Fiktion zur realen Lebenswelt gelang Schmitt nicht nur zu einer überzeugenden Selbstdeutung und einer scharfsichtigen Darstellung der damaligen Lage Europas; gleichzeitig ist er um eine verborgene, aber plausible Selbstrechtfertigung bemüht.

Im Briefwechsel zwischen Carl Schmitt und Ernst Jünger von 1941 bis 1943 steht die Auseinandersetzung mit Herman Melville im Mittelpunkt ihrer gemeinsamen Interessen. Dabei diskutieren die beiden Autoren über die Rolle des Meeres und die menschliche Situation in der Geschichte. In einem Brief an Jünger äußerte sich Schmitt, daß Melvilles Novelle *Benito Cereno* ein ganz unerschöpfliches Thema sei¹ (am 17.09.1941).

Tatsächlich liegt der Grund, warum Schmitt diese Novelle so hochschätzt, hauptsächlich in ihrer Symbolkraft. Das betont Schmitt in seiner Korrespondenz immer wieder. Zum Beispiel schrieb er am 25. Februar 1941 an Ernst Jünger: „Ich bin von dem ganz ungewollten, hintergründigen Symbolismus der Situation als solcher ganz überwältigt.“² Und am 15. Februar 1942 an Jüngers Frau Gretha: „Solche Symbole vereinfachen die sonst oft

¹ Carl Schmitt, Ernst Jünger, Briefwechsel 1930 – 1983. hg. kommentiert und mit einem Nachwort von Helmuth Kiesel, Stuttgart, 1999, S. 129.

² Ebenda S. 115.

schwierige Verständigung.“³ Um Schmitts Faszination gegenüber der Novelle *Benito Cereno* nachvollziehen zu können, erscheint eine genauere Betrachtung des Werkes aufschlussreich zu sein.

Benito Cereno erschien 1855 in New York und wurde, wie der Roman *Moby Dick*, von der damaligen Literaturwelt verkannt. Im Fall Melville und *Benito Cereno*, so Marianne Kesting⁴, habe die Skala literarischer Fehlwertungen ein besonders groteskes Ausmaß erreicht⁵.

Hierbei handelt es sich um die Begegnung zweier Kapitäne, Amasa Delano, Kapitän des amerikanischen Robbenfängers „Bachelor's Delight“, und Benito Cereno, Kapitän des spanischen Sklavenschiffes „San Dominick“. Delano erblickt ein taumelndes, küsten- und hafenloses Schiff auf dem Meer und bietet Hilfe an. Nach außen hin scheint auf dem Sklavenschiff alles in Ordnung zu sein. In Wirklichkeit erweist sich alles, was sich vor Delano präsentiert, durchgängig als eine vom schwarzen Anführer Babo inszenierte Täuschung: Dem Anschein nach ist Benito Cereno immer noch der Kapitän der „San Dominick“, während er in Wahrheit durch eine Sklavenmeuterei abgesetzt und als Geisel bedroht wird. Babo scheint ein standhafter, treuer und besorgter Diener des spanischen Kapitäns zu sein, während er insgeheim Cereno auf Schritt und Tritt überwacht. Zum Trugbild gehört auch der in schwere Eisenketten gelegte schwarze Riese Atufal. Der Schlüssel dazu hängt um Cerenos Hals, wobei die Ketten eigentlich gar nicht geschlossen sind. Die Simulation der Ordnung vermittelt Kapitän Delano den Eindruck, als ob Cereno einen Aufruhr bezwungen hätte und weiterhin Herr über das Schiff und die Sklaven sei. Tatsächlich aber haben die Schwarzen alle Weißen schon umgebracht, außer denjenigen, den sie zur Navigation des Schiffes brauchen. Um jeden Preis wollen die Schwarzen in ihre Heimat, den Senegal, zurückfahren.

Am Ende der Geschichte überwindet Benito Cereno seine Unentschlossenheit und entscheidet sich für den Sprung in das Boot Delanos, was gleichzeitig die ganze Täuschung blitzartig enthüllt. Jedoch bedeutet die Flucht in die Freiheit keine Lösung des Problems, denn sie ermöglicht Cereno nicht, dem inneren Durchbruch zu entweichen. Benito Cereno bleibt Gefangener der wesensmäßigen Verstrickung in sein Schicksal.⁶ Letztendlich er-

³ Carl Schmitt, Gretha Jünger, Briefwechsel 1934 – 1953. hg. von Ingeborg Villinger und Alexander Jaser, Berlin, 2007, S. 55.

⁴ Marianne Kesting, deutsche Literaturwissenschaftlerin und Komparatistin. 1972 gab sie beim Ullstein-Verlag ihre Ausgabe von *Benito Cereno* heraus. Sie hat Schmitt vielfach in Plettenberg besucht, und Melville und Allan Poe waren ihre zentralen Gesprächsthemen.

Vgl. dazu Reinhard Mehring, Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. München, 2009, S. 555.

⁵ Marianne Kesting: *Melvilles Benito Cereno*, in: *Dichtung und Wirklichkeit*, Frankfurt am Main, 1972, S. 122.

⁶ Siehe dazu das geheimnisvolle letzte Gespräch zwischen den beiden Kapitänen, das ihre völlig unterschiedlichen Weltanschauungen reflektiert. Kapitän Delano hat Hoffnung auf die Zukunft, während Cereno eine düstere Verzweiflung artikuliert.

weist sich die ganze Geschichte als eine wahnsinnige, unsagbar traurige Angelegenheit⁷.

Diese Erzählung wurde damals für Schmitt zur wichtigsten Selbstspiegelung. Ihre Symbolkraft ist hauptsächlich in zweierlei Hinsicht von großer Relevanz. Einerseits findet Schmitt im Sklavenschiff „San Dominick“ ein Abbild der Situation Europas und der Welt insgesamt. Andererseits erkennt er in der Hauptfigur Benito Cereno den Zustand der europäischen Intellektuellen, vor allem seine eigene Lage im Nationalsozialismus.

Um ein besseres Verständnis für die Schmittsche Benito-Cereno-Deutung zu gewährleisten, scheint es hilfreich, folgenden zwei Aufsätzen besondere Aufmerksamkeit zu schenken: *Benito Cereno - Ein moderner Mythos* von Sava Kličković, und *Benito Cereno oder der Mythos Europa* von Enrique Tierno Galvan. Beide Abhandlungen sind in *Epirrhosis, Festgabe für Carl Schmitt zum 80. Geburtstag* erschienen.

Der über die Wirklichkeit herausragende *Benito Cereno*

Der gebürtige Serbe Sava Kličković war Schmitts Berliner Doktorand und ein langjähriger Freund. Offensichtlich ist ein umfassender und tiefgreifender Einfluss von Schmitt auf Kličkovićs Deutung festzustellen, indem Letzterer sich in seiner Auffassung des Zusammenhangs zwischen dieser Erzählung und der geschichtlichen Wirklichkeit grundsätzlich auf Schmitts Thesen über die Beziehung zwischen Tragödie und geschichtlicher Wirklichkeit in *Hamlet und Hekuba* beruft. In Anlehnung an Schmitt weist Kličković darauf hin, daß

„[...] Vergangenes ist vergangen – warum nachträgliche Betrachtungen darüber anstellen? Schlagen Sie es sich aus dem Kopf. Schauen Sie: die liebe Sonne hat schon alles wieder vergessen, auch die blaue See und der blaue Himmel - die haben längst ein neues Blatt aufgeschlagen.“

„Weil sie kein Gedächtnis haben“, lautete die trostlose Antwort, „weil sie nicht von Menschenart sind.“

„Und der Passat, der Ihnen so mild die Wangen streichelt - hat er nicht doch etwas von Menschenart in einem heilenden Hauch? Das ist schon ein warmer und beständiger Freund, der Passatwind!“

„Und weht mich mit seiner Beständigkeit doch nur in mein Grab, Señor“, erwiderte der andere ahnungsvoll.

„Aber Sie sind doch gerettet“, rief Kapitän Delano, mehr und mehr erstaunt und schmerzlich berührt. „Sie sind doch gerettet - was wirft einen solchen Schatten auf Sie?“

„Der Neger.“

Sie schweigen, und der Zerquälte raffte langsam, mit unbewußter Gebärde, seinen Umhang enger um sich, als wäre es ein Leichentuch.“

Herman Melville, *Benito Cereno*. Deutsche Übertragung von W. E. Süskind, in: *Dichtung und Wirklichkeit*. a.a.O., S. 105-106.

⁷ Enrique Tierno Galvan, *Benito Cereno oder der Mythos Europas*. In: *Epirrhosis*. Festgabe für Carl Schmitt. hg. von Hans Barion, Ernst-Wolfgang Böckenförde, Ernst Forsthoff, Werner Weber, 2. Aufl., Berlin, 2002, S. 356.

die besondere Qualität dieser Novelle gerade in ihrem spezifischen Verhältnis zur Wirklichkeit liegt. Auf einer Seite basiert die Geschichte auf dem authentischen Bericht *Narrative of Voyages and Travels* von Kapitän Amasa Delano⁸, das heißt, die Erzählung schöpft „ihre Kraft aus der Einmaligkeit eines wahren Geschehnisses.“⁹ Auf der anderen Seite öffnet Melville „das Tor für den Einbruch der geschichtlichen Wirklichkeit in seine Erzählung durch die dichterische Symbolisierung einer Situation, die [...] nicht erdacht, sondern entdeckt und um ein Jahrhundert antizipiert ist.“¹⁰ Wie in *Hamlet* wird das zufällige und vorübergehende Geschehen zu einer umfassenden und dauerhaften Symbolik erhoben. Gemäß Schmitts Bemerkung zum Thema „Erfindungsfreiheit des Dichters“ in *Hamlet und Hekuba* kann der Dichter seinem Werk die wahre symbolische Kraft nicht absichtlich verleihen, sondern sie ist implizit, unerschöpflich und steht über allen Deutungen. Erst damit wird die Wirklichkeit wahrgenommen und ernst genommen. Es ist genau diese außergewöhnliche Symbolik und unergründliche Allegorik, die *Benito Cereno* in einen genialen „modernen Mythos“ verwandelt.

In *Hamlet oder Hekuba* stellte Schmitt Don Quijote, Hamlet und Faust als „drei große symbolhafte Figuren“¹¹ der europäischen Dichtung - und zwar drei Intellektuelle - nebeneinander. Gestützt auf diese Reihe gliedert Kličković in seinem Aufsatz zutreffenderweise noch den krankhaften Fürsten Mischkin aus dem Roman *Der Idiot* von F.M. Dostojewski und schließlich auch Benito Cereno ein:

Mit Benito Cereno schließt sich der sonderbare Kreis dieser blassen und unschlüssigen, ‚von Geiste aus der Bahn geworfenen‘ symbolhaften Figuren, die alle, obwohl in verschiedenen Teilen Europas und zu verschiedenen Zeiten entstanden, ihre Wurzel tief in einer und derselben Grundsituation unserer Epoche haben, von der aus das Schicksal Europas bestimmt wurde: sie sind authentische Vertreter des europäischen Geistes.¹²

Reiht sich Benito Cereno wirklich in diese Gruppe der großen symbolhaften Figuren ein, sollte diese Erzählung Melvilles in die Kategorie einer

⁸ Siehe Amasa Delano, Bericht und Dokumentation, wie das spanische Schiff „Tryal“ bei der Insel Santa Maria aufgebracht wurde. In: *Dichtung und Wirklichkeit*. a.a.O., S. 137-171.

Als Harald H. Scudder 1928 entdeckte, daß die Erzählung *Benito Cereno* genau auf dem oben genannten Bericht über eine Sklavenrevolte auf einem spanischen Schiff beruhte, wurde Melville vorgeworfen, er habe eben nur diese Dokumente abgeschrieben und kaum mehr hinzugefügt.

⁹ Sava Kličković, *Benito Cereno*. Ein moderner Mythos. In: *Epirrhosis*. Festgabe für Carl Schmitt. a.a.O., S. 266.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Carl Schmitt, *Hamlet oder Hekuba*. Der Einbruch der Zeit in das Spiel. Düsseldorf - Köln, 1956, S. 54.

¹² Sava Kličković, *Benito Cereno*. Ein moderner Mythos. a.a.O., S. 271.

echten Tragödie erhoben werden¹³. So muss Schmitts Beurteilung, daß keine einzelne Interpretation die letzte Deutung einer echten Tragödie sein könnte, auch hier gelten. Höchstens kann man durch unterschiedliche Interpretationen verschiedene Schichten des Metapherngeflechts offenlegen. Obgleich diese Erzählung zu einer Zeit geschrieben wurde, als die Diskussion über Sklaverei ihren Höhepunkt erreicht hatte, nahm Melville das Problem der Sklaverei sowie die Aristokratie-Demokratie-Konfrontation nur auf hintergründige Weise in die Erzählung auf. Auch hier findet sich eine Gemeinsamkeit mit *Hamlet*: Shakespeare stellte die Glaubensspaltung nicht vorsätzlich dar, sondern sie dringt unausweichlich ins Drama ein; ebenfalls bringt Melville die zentralen Fragen seiner Zeit nicht mit Vorsatz zum Ausdruck, wobei sich die zeitgeschichtlichen Konflikte und Widersprüche durch die von ihm gewählte wahre Geschichte auf unverfälschte Weise in die Erzählung hineinmischen. Mithin wird die Mehrdeutigkeit und sogar Verschlüsselung dieser Erzählung von Melville nicht absichtlich entworfen, aber gerade auf diese Weise - gleich wie bei Shakespeare - verwandelt der Autor die Geschichte in einen modernen Mythos, in dem die eigentliche Tragik durch die Rätselhaftigkeit und Unlösbarkeit des Problems vergegenwärtigt wird und damit die über die Wirklichkeit herausragende Wahrheit unterschwellig erkannt und ausgesprochen wird.

Europa - ein bloß treibendes Schiff

Enrique Tierno Galvan war ein spanischer Politologe, Soziologe, Jurist und auch ein Freund von Schmitt.¹⁴ In seiner Abhandlung *Benito Cereno oder der Mythos Europas* interpretiert er die Hauptpersonen der Erzählung systematisch und bezeichnet diese Erzählung zusammenfassend nicht nur als einen echten, sondern auch den einzigen Mythos „der es ermöglicht, die Situation des heutigen Europas richtig zu deuten“¹⁵. In diesem Mythos wird das damalige Europa als ein bloß fortwährend treibendes Schiff, wie das Schiff „San Dominick“, gedeutet. Dieser Zustand bewirkt, daß die Menschen auf diesem Schiff kaum fahren und navigieren, sondern sie sind „nur an Bord und un-

¹³ Siehe dazu einen interessanten Vergleich zwischen *Benito Cereno* und *Hamlet* von Marianne Kesting in Melvilles *Benito Cereno*, a.a.O., S. 127.

„[...] Tragödie aber ist die Erzählung Melvilles insgesamt, und zwar ihrem Inhalt wie ihrem Verlauf nach. Darin spielt Cereno die Rolle des tatenlosen und gedankenschweren Hamlet, Delano aber die des tatenfreudigen harmlosen Fortinbras, und ihm wird nicht nur das Schwert und die Macht, ihm wird auch das ungelöste Problem der Sklaverei übergeben.“

¹⁴ Prof. Enrique Tierno Galvan war Professor für politisches Recht an der Universität Salamanca. 1965 wurde er von der Universität ausgeschlossen, weil er die Studentenproteste gegen die Diktatur Francos unterstützt hatte. 1966 nahm er einen Ruf an die Universität Princeton an. Diese Schrift stammt wohl aus seiner Zeit in den USA.

¹⁵ Enrique Tierno Galvan, *Benito Cereno oder der Mythos Europas*. a.a.O., S. 349.

widerrufflich eingeschifft auf diesemvöllig ruinierten Schiff.“¹⁶ Angesichts dieser absurden Situation ertragen die meisten Menschen an Bord die Realität und verzichten sogar auf das Verständnis ihres beängstigenden Zustands. In Wirklichkeit zeigen sie vor dem bloßen An-Bord-Sein keine Angst und Furcht, weil nach außen hin noch Ordnung zu herrschen scheint. Aber gerade hier liegt das Tragische der Situation. Galvan schildert diesen zweideutigen und verwirrenden Zustand in folgender Weise:

Wir Europäer von heute sind an Bord wie Don Benito, in der umgrenzten Situation eines nur noch treibenden Schiffes. [...] Das ganze Schiff des Don Benito ist im Grunde eine enorme Fälschung. [Delano] sieht intuitiv, daß hinter dem Gesicht dessen, was hier erscheint, noch ein anderes steht, von dem das erste einfach das Gegengesicht ist, [...] daß es hier keine Maske und keine Verstellung gibt, sondern etwas anderes, Tieferes, eine fundamentale Verfälschung, von der aus das Wahre nicht verdeckt, sondern ersetzt und ergänzt wird. Was die Neger auf dem Schiff des Don Benito taten, war nicht Dissimulieren, sondern Simulieren. Sie hatten keine Maske, die die Wahrheit verbarg, sondern fingierten eine nicht existierende Wahrheit. Sie spiegelten eine klare Situation vor, mit Normen, Kommandogewalt und Hierarchie auf einem völlig ruinierten Schiff, dessen tote und schlechte Teile sorgfältig versteckt wurden. [...] Die Verwirrung ist umso schmerzlicher, weil sie Ordnung und Übereinkommen fingiert. Gerade diese Fiktion der Ordnung macht aus dem Schiff eine einzige Fälschung.¹⁷

Der von Galvan beschriebene irreführende Eindruck der Situation steht im Einklang mit dem „Zeitalter der Sekurität“¹⁸, das Schmitt in seiner *Nordlicht*-Monographie darlegt und die um die Schlagworte „simulierte Ordnung“ und „Frieden“ kreist. Hinter der schönen Täuschung versteckt sich der Antichrist, dessen Kennzeichen Schmitt die „Nachahmung Gottes“¹⁹ nennt. „Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichtes.“ (*Der Zweite Brief des Paulus an die Korinther*, 11:14.)

Die Spiegelung der europäischen Elite in *Benito Cereno*

Sowohl Schmitt als auch Galvan und Kličković erkennen in Benito Cereno, dem unglücklichen Kapitän dieses Schiffes, das wachsende Bewusstsein der europäischen Elite über die Lage des Kontinents. In der Konfrontation mit Kapitän Delano, der das neue Amerika verkörpert, wird die trostlose Situa-

¹⁶ Ebenda S. 353.

¹⁷ Ebenda S. 353-354.

¹⁸ Carl Schmitt, Theodor Däublers „Nordlicht“: drei Studien über die Elemente, den Geist und die Aktualität des Werkes. Unveränd. Ausg. der 1916 bei Georg Müller in München erschienenen ersten Auflage, Berlin, 1991, S. 62.

¹⁹ Ebenda S. 61.

tion immer klarer und sichtbarer. Cereno „sieht und leidet“²⁰, daß dieses Schiff nirgendwo hinfährt; dennoch ist er machtlos, das bloße Treiben in eine richtige Fahrt zu verwandeln. Anders als die meisten Menschen, die die absurde Situation übersehen, kann er das brutale Faktum nicht ignorieren oder vergessen, daher ergibt sich sein fortwährendes Schwanken zwischen Widerstand, Erschlaffung und Furcht. Ähnlich wie der melancholische Prinz Hamlet zauderten die damaligen europäischen Eliten fortwährend in widersprüchlichen Stimmungen. Entsprechend teilten sie sich in zwei Gruppen: Ein Teil von ihnen - analog zu Benito Cereno - entschließt sich letztendlich fürs Exil nach Amerika. Jedenfalls deutet das tragische Ende des spanischen Kapitäns an, daß diese Misere keineswegs durch die Flucht auf das amerikanische Schiff, das die universalistischen Ideen und Mächte verkörpert²¹, beendet werden kann, weil eine grundlegende und wesensmäßige Verbundenheit mit der Heimat immer vorhanden ist. Die anderen beharren auf ihrem „europäischen Schiff“, auch wenn dieses ein finsternes und verkommenes ist, weil sie nur da, aber nicht auf dem fröhlichen und harmlosen „Bachelor's Delight“, also dem Schiff namens „Junggesellenlust“ ihre Wurzeln und ihr geschichtliches Gedächtnis bewahren können. Offensichtlich ordnet Schmitt sich selbst in die zweite Gruppe ein.

„San Dominick“ und Benito Cereno sind nicht nur Sinnbilder für Europa und die europäische Elite, sondern auch für den ganzen Globus. Bekanntlich bezieht Schmitts Denken einen prägenden Einfluß des spanischen Diplomaten und Staatsphilosophen Donoso Cortés (1809 – 1853). Zustimmung interpretiert Schmitt die tragische Weltsicht von Cortés: „Für ihn ist die Weltgeschichte nur das taumelnde Dahintreiben eines Schiffes, mit einer Mannschaft betrunkenen Matrosen, die grölen und tanzen, bis Gott das Schiff ins Meer stößt, damit wieder Schweigen herrscht.“²² Hier lässt sich die Anspielung auf das Sklavenschiff „San Dominick“ deutlich erkennen. Alle Menschen sind unwiderruflich eingeschifft. Die meisten begnügen sich mit der scheinbar normalen, aber tatsächlich absurden Situation des bloß treibenden Schiffes, während eine Minderheit, eine intellektuelle Elite, versucht, das Allerschlimmste zu verhindern und das Übriggebliebene zu retten. Allerdings ist ihnen klar, daß sich ihr Bestreben, das düstere Schiff zu steuern, letztendlich als zwecklos herausstellt. Hier macht sich erneut das negative Welt- und Menschenbild von Schmitt - seine extreme Hervorhebung der Schlechtigkeit der menschlichen Welt - deutlich bemerkbar.

²⁰ Enrique Tierno Galvan, Benito Cereno oder der Mythos Europas. a.a.O., S. 354.

²¹ Siehe dazu Carl Schmitt, Glossarium. Aufzeichnungen der Jahre 1947 -1951. hg. von Eberhard von Medem, Berlin, 1991, S. 312.

„Die Kleriker haben uns den Wein entzogen. Der Wein, das ist die Unterscheidung der Geister, die sie sich selber vorbehalten. Aber heute sehen wir, daß sie gar nicht im Stande sind, die Geister zu unterscheiden. Heute laufen sie dem Amerikanismus nach.“

²² Carl Schmitt, Donoso Cortés in gesamteuropäischer Interpretation. Vier Aufsätze. Köln, 1950, S. 71.

Dabei übersah Schmitt jedoch möglicherweise, daß Melville den Kapitän Cereno keineswegs nachdrücklich als einen Überlegenen darstellte. Die Größe des Werkes liegt genau darin, daß Melville eine Welt wie die in *Hamlet* zeigt, in der sich Schein und Sein überlagern und einander widerspiegeln. Beide weise Hauptfiguren, Cereno wie Hamlet, sehen auf ihrer Suche nach der Wahrheit nur ein wenig mehr als Narren aus.²³

Selbstdeutung oder Selbstrechtfertigung

Mehrmals spiegelt sich Schmitt in der Cereno-Figur. Tatsächlich bringt die Novellenfigur Benito Cereno Schmitts Machtlosigkeit nach der Entmachtung durch den Verlust seiner Ämter im Jahr 1936 anschaulich zum Ausdruck. Er fühlt sich, wie Cereno, gezwungenermaßen in einer absurden Farce gefangen. Der Schmitt-Biograph Paul Noack (1925 - 2003) hält Benito Cereno sogar für „Schmitts klarste Selbstinterpretation seiner Rolle während der NS-Zeit“²⁴.

Als Zeuge berichtete Jünger in seinem Tagebuch von einem Treffen mit Schmitt in Paris 1941 und notierte: „Carl Schmitt verglich seine Lage mit der des weißen, von schwarzen Sklaven beherrschten Kapitäns in Melvilles *Benito Cereno*, und zitierte dazu den Spruch: ‚Non possum scribere contra eum, qui potest proscribere‘.“²⁵ 1945 zitierte Schmitt denselben Satz von Macrobius²⁶ in einem offensichtlich selbstrechtfertigenden Kontext und fügte hinzu:

Im Sommer 1938 erschien in Deutschland ein Buch, in dem es heißt: ‚Wenn in einem Lande nur noch die von der staatlichen Macht organisierte Öffentlichkeit gilt, dann begibt sich die Seele eines Volkes auf den geheimnisvollen Weg, der nach Innen führt; dann wächst die Gegenkraft des Schweigens und der Stille. Benito Cereno, der Held von Herman Melvilles

²³ Vgl. Max Putzel, *The Source and the Symbols of Melville's Benito Cereno*. In: *Dichtung und Wirklichkeit*. a.a.O., S. 222.

²⁴ Siehe Paul Noack, *Carl Schmitt. Eine Biographie*. Berlin/ Frankfurt am Main, 1993, S. 297.

„Benito Cereno, das ist nichts anderes als eine Umschreibung der existenziellen Situation Carl Schmitts so wie er sie selbst aus der Rückschau sieht. Dieses Bild ist auch deshalb der Beachtung wert, weil Benito Cereno bei aller Verhüllung vielleicht Schmitts klarste Selbstinterpretation seiner Rolle während der NS-Zeit darstellt. In allen Interviews, die er später gegeben hat, widerlegt er dieses Deutungsmuster.“

²⁵ Ernst Jünger, *Strahlungen*. Tübingen, 1949, S. 57.

Der Satz bedeutet: Ich kann nicht schreiben gegen den, der die Macht hat, mich zu beseitigen.

²⁶ Gemeint ist Macrobius Ambrosius Theodosius (vermutlich um 385/390 - vermutlich nach 430) war ein vorzüglich gebildeter spätantiker römischer Philosoph und Grammatiker. Der Satz stammt aus seinem Werk *Saturnalis*.

Erzählung, ist in Deutschland zu einem Symbol für die Lage der Intelligenz in einem Massensystem erhoben worden.²⁷

Hier bezieht er sich auf seine eigene Schrift *Der Leviathan in der Staatslehre des Thomas Hobbes: Sinn und Fehlschlag eines politischen Symbols*. Schmitt modifizierte das originäre Zitat und setzte es in Verbindung mit der symbolischen Bedeutung von Benito Cereno.²⁸ Damit wollte er wahrscheinlich nachweisen, daß er bereits vor dem Krieg einen inneren Widerstand gegen das NS-Regime verspürt habe. Nach außen hin hüllt sich dieser vorsichtige Autor allerdings nur in geheimnisvolles Schweigen. In diesem Aufsatz aus 1945 erklärt Schmitt weiterhin, mit einem noch deutlicheren Ton der Selbstentlastung:

Auch ein Forscher und Gelehrter kann sich die politischen Regime nicht nach seinem Belieben aussuchen. Im Allgemeinen nimmt er sie, wie jeder andere Mensch, als loyaler Staatsbürger zunächst einmal hin. Wird dann die Situation völlig abnorm, und schützt ihn niemand von Außen gegen den Terror im Innern, so muß er die Grenzen seiner Loyalität selber bestimmen, namentlich dann, wenn die Situation so abnorm wird, daß man nicht einmal mehr die wirkliche Lage seines nächsten Freundes kennt.²⁹

Zudem äußert er in *Ex Captivitate Salus* das folgende Selbstbekenntnis, in dem er sich mit dem kraftlosen, doch ehrwürdigen spanischen Kapitän vergleicht:

Es ist nur gut und heilsam, sich daran zu erinnern, daß die Lage am Anfang der Epoche nicht weniger grauenhaft war, als sie es am Ende ist. Jede Situation hat ihr Geheimnis, und jede Wissenschaft trägt ihr *Arcanum* in sich. Ich bin der letzte, bewußte Vertreter des jus publicum Europaeum, sein letzter Lehrer und Forscher in einem existenziellen Sinne und erfahre sein Ende so, wie Benito Cereno die Fahrt des Piratenschiffs erfuhr. Da ist das Schweigen am Platz und an der Zeit. Wir brauchen uns nicht davor zu fürchten. Indem wir schweigen, besinnen wir uns auf uns selbst und auf unsere göttliche Herkunft.³⁰

²⁷ Carl Schmitt, Antwortende Bemerkungen zu einem Rundfunkvortrag von Karl Mannheim. In: *Ex Captivitate Salus. Erfahrungen der Zeit 1945/47*. Berlin, 2010, S. 21-22.

²⁸ Carl Schmitt, *Der Leviathan in der Staatslehre des Thomas Hobbes: Sinn und Fehlschlag eines politischen Symbols*. Stuttgart, 2003, S. 94.

„Wenn aber wirklich die öffentliche Macht nur noch öffentlich sein will, wenn Staat und Bekenntnis den innerlichen Glauben ins Private abdrängen, dann begibt sich die Seele eines Volkes auf den ‚geheimnisvollen Weg‘, der nach innen führt. Dann wächst die Gegenkraft des Schweigens und der Stille.“

²⁹ Carl Schmitt, Antwortende Bemerkungen zu einem Rundfunkvortrag von Karl Mannheim. a.a.O., S. 20-21.

³⁰ Carl Schmitt, *Ex Captivitate Salus. Erfahrungen der Zeit 1945/47*, a.a.O., S. 75.

Nach Galvans Deutung ist sich Cereno seiner Mitschuld bewusst, denn auch er hat an der Simulation der Ordnung und gleichzeitig an seinem eigenen Verderben mitgewirkt. Aber gemäß den oben zitierten geheimnisvollen Formulierungen in unterschiedlichen Schriften Schmitts fragt man sich, ob Schmitt wirklich - analog zu Benito Cereno - unter Zwang handelte und keine andere Wahl hatte.

Ruth Groh behauptet, daß Schmitts Selbstdeutung oder Selbstrechtfertigung durch diese Novelle lediglich seine „Selbstmythologisierung als Benito Cereno“³¹ sei. Nach Groh wollte sich Melville in dieser Novelle, die sechs Jahre vor dem Ausbruch des Sezessionskriegs erschien, vordringlich mit dem heiklen Thema der Sklaverei befassen. Demgegenüber habe Schmitt versucht, im Freundeskreis sein „vorgegebenes Deutungsmuster“ zu verbreiten. Grohs Meinung nach versucht Schmitt, den Deutungsschwerpunkt auf Kapitän Cereno zu legen und die Sklavenfrage absichtlich zu umgehen. Ruth Groh betrachtet Schmitts Analogie zu Benito Cereno als „Medium der Selbstbehauptung“³².

Überdies ist noch zu bemerken, daß sich Schmitt stets in eine besondere Gruppe der „europäischen Elite“ einreichte, wodurch sein Fall durchaus nicht einzigartig zu nennen ist. Daher betrifft seine Deutung die kollektiven Erfahrungen einer Elite, die trotz ihres inneren Widerstands den Machthabern zu Diensten war. Falls der Leser Schmitts Benito-Cereno-Deutung bejaht, wird die Rechtfertigung für diese Gruppe und sicherlich für Schmitt selber als einen unter ihnen auch angenommen.

Nicht zuletzt ist es notwendig, ein verborgenes, unausgesprochenes aber höchst wichtiges Faktum in der Erzählung zu bedenken: In Wirklichkeit hat der Kapitän Cereno selber freiwillig und maßgeblich dazu beigetragen, die schwarzen Sklaven auf das Schiff zu transportieren. War das Massaker, das die Schwarzen auf dem Schiff an den Weißen verübten, selbstverständlich grausam, so ist aber auch nicht zu übersehen, daß die Versklavung der Schwarzen nicht weniger grausam war. Die Drohung der Sklaven ist die Konsequenz aus der Gewalt der Sklaverei. Die schreckliche Situation auf dem Schiff wurde nicht nur von den blutigen Aufständen, sondern auch von den Zuständen, die solche Aufstände erregten, hervorgerufen. In gleicher Weise war Schmitt an der damaligen Situation in Europa nicht unschuldig. Er war nicht nur Opfer, sondern als Unterstützer des Regimes auch Mittäter und mußte eigentlich eine moralische Mitverantwortung übernehmen. Aber angesichts der Pattsituation Europas und der Erfolglosigkeit seines eigenen politischen Konzepts ersetzte er den aktiven Widerstand durch eine passive Würde. Immer wieder spricht er nachdrücklich vom erforderlichen „Schweigen“ über Machtmittel, um sein Geheimnis zu bewahren und zu

³¹ Ruth Groh, Arbeit an der Heillosigkeit der Welt. Zur politisch-theologischen Mythologie und Anthropologie Carl Schmitts. Frankfurt am Main, 1998, S. 141-142.

³² Ebenda S. 154.

verhüllen. Tatsache ist: Auf dem unheilvollen Schiff lässt sich zwischen Täter und Opfer nur schwer unterscheiden. In dem spanischen Kapitän Cereno wie in dem schwarzen Anführer Babo, und das gilt ebenso für Schmitt, trifft sich das Böse, das in ihnen ist, mit dem Bösen, das sie erleiden.

Gerade darin liegt die Genialität Melvilles. Er steht nicht eindeutig auf irgendeiner Seite. Bei ihm ist Cereno ein nobler, verantwortungsvoller, aber auch gebrochener Kapitän. Delano ist gutmütig und zuversichtlich, gleichzeitig aber auch leichtgläubig, oberflächlich und kurzsichtig. Der Schwarze Babo ist zwar Opfer der Sklaverei, aber zugleich erbarmungslos und listig. Weitergehend tendiert Melville auch nicht zu einer der Gruppen, die die Protagonisten jeweils verkörpern. Cereno steht für die alte Ordnung mit ihrer Verbundenheit an Boden und Glauben, wo aber gleichzeitig Kolonialismus und Sklaverei ihren Ursprung haben. Delano symbolisiert eine neue Ordnung in Wohlstand und Demokratie, aber ihr fehlt das Gespür für das Böse und die Wahrheit. Babo repräsentiert die primitive Ordnung, die überhaupt nicht „die natürliche Güte des Menschen“ - so Rousseau - zur Schau stellt, sondern geradezu im Gegenteil: eine noch grausamere Barbarei. Wir können nicht beurteilen, wer böser, wer mehr zu bemitleiden oder welche Ordnung uns sympathischer ist.

In dieser Erzählung beschäftigt sich Melville vor allem mit dem Zusammenbruch des moralischen Gesamtwerts. Mensch und Natur unterwerfen sich den blinden, amoralischen Gewalten, die wesentlich zu ihrem Sein gehören.³³ Der Fall Schmitts in der NS-Zeit ist auch ein Beispiel des gesamten Zusammenbruchs. Sofern er nur vom Standpunkt Cerenos aus als Opfer urteilte und lediglich für die europäische Tradition der katholischen Kirche plädierte, konnte er das übergeordnete, unabdingbare Böse und seine eigene Mitschuld nicht einsehen.

³³ Vgl. Max Putzel, *The Source and the Symbols of Melville's Benito Cereno*. a.a.O., S. 222.